

John R. McArthur, ein US-Kolumnist, hält dem US-Präsidenten Barack Hussein Obama einige seiner größten Lügen vor.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 137/09 – 25.06.09**

Obama ist ein sehr geschmeidiger Lügner

Von John R. MacArthur

THE PROVIDENCE JOURNAL, 17.06.09

(http://www.projo.com/opinion/contributors/content/CT_rick17_06-17-09_RIEMPHH_v17.4_4937d8.html)

Es ist nicht ganz fair, Obama einen Lügner zu nennen. Während der Wahlkampagne hat er sorgfältig vermieden, zu wichtigen Fragen etwas zu sagen, was er später hätte zurücknehmen müssen. Deshalb möchte ich mich auch nicht mit der ST. PETERSBURG TIMES über ihre Beurteilung Obamas streiten, in der sie dem Präsidenten bestätigt, bisher dreißig seiner Versprechungen gehalten und nur sechs gebrochen zu haben.

Bei genauer Betrachtung hat Obama nämlich in sehr eindrucksvollem Umfang gelogen. Man muss nur seine hochtrabende Rhetorik beiseite lassen – die meist völlig substanzlos ist – um ihn zu durchschauen. Ich biete Ihnen nur eine kurze unvollständige Liste (seiner Lügen) an, die andere ganz sicher leicht erweitern können.

- Obama stellte sich als Friedenskandidat oder zumindest als Antikriegskandidat dar. Er ist aber weder ein Friedenspräsident, noch stoppt er irgendwelche Kriege. In Wirklichkeit hat er eine militärische Eskalation in Afghanistan angekündigt, um den Vorwurf McCains, er sei zu weichlich, zu entkräften; seine wohlmeinenden Anhänger glaubten, ihr neuer Held sei aufrichtig, wolle die Besetzung des Iraks tatsächlich beenden und versuchen, ernsthaft mit den Taliban zu verhandeln. Stattdessen hat er nicht nur die Anzahl der Soldaten und der Angriffe gegen die Aufständischen in Afghanistan verstärkt, er hat auch die bereits unter Bush begonnenen grenzüberschreitenden Übergriffe auf Pakistan ausgeweitet und viele Zivilisten umgebracht. Wie sich die Dinge entwickeln, könnte Pakistan das neue Kambodscha und Obama der neue Nixon werden. (US-Präsident Nixon hatte vor seiner Wahl 1969 angekündigt, den Krieg in Vietnam beenden zu wollen, danach aber auch Kambodscha bombardieren lassen.)

Obama hatte versprochen, alle Truppen aus dem Irak abzuziehen, es sei denn - was schon damals hieß, dass wir nicht abziehen werden. Wahrscheinlich bleiben 50.000 Soldaten auf "Einladung" der so genannten irakischen Regierung im Land – mindestens aber so viele, dass die bereits bestehenden 14 dauerhaften (US-)Militärbasen bemannt werden können; zusammen mit privaten Söldnern könnten es aber auch mehr als 50.000 Militärpersonen werden, die mit ziemlicher Sicherheit über den festgelegten Abzugstermin, den 1. Januar 2012, hinaus im Irak "gebraucht werden".

- Obama hatte versprochen, er wolle Washington reformieren, und das "kaputte" korrupte System des Lobbyismus "reparieren". Obama ist aber weder ein Reformier, noch ein gewiefter Mechaniker, der die Legislative saniert. Wenn ihn der Apparat des Demokraten Daley in der Einparteien-Stadt Chicago nicht gepuscht hätte, wäre Obama nicht Präsident geworden; deshalb wird er auch keine Wellen machen. (s.

http://www.newsmax.com/politics/obama_daley_chicago_elect/2007/10/11/40228.html) Als Roland Burris vom korrupten früheren Gouverneur Rod Blagojevich auf den freigewordenen Sitz Obamas im Senat gehievt wurde, gab es keinerlei öffentlichen Einspruch der neuen Regierung, weil Burris ein Mann des demokratischen Apparats in Chicago ist. Wie wird Obama mit dem delikaten Problem umgehen, wenn aus den Abhörprotokollen des US-Bundesanwalts von Blagojevichs Telefonverkehr hervorgeht, dass "Tombstone Roland" (Grabstein-Roland ist wohl der Spitzname von Roland Burris.) Geld für "Blago" gesammelt und seinen Senatssitz also offensichtlich gekauft hat?

- Ein weiterer Beleg für Obamas Politik des "Nehmens und Gebens" ist auch die Berufung eines seiner größten Champions, des aus Chicago kommenden Rahm Emanuel, zu seinem Stabschef; auch der neue Haushalt und das "Konjunktur-Paket" sind voller "Dankesgaben" (für Konzerne, die Obamas Wahlkampf finanziert haben). Haben Sie schon etwas über Obamas angekündigte Reform der Wahlkampf-Finanzierung gehört? Das wäre auch sehr ungewöhnlich für einen Mann, der eine Finanzierung mit öffentlichen Geldern abgelehnt und noch etwa 10 Millionen von der Rekordsumme von 745,7 Millionen Dollar übrig hat, die an Wahlkampfspenden eingingen. Es ist zwar nur ein weiteres Detail, aber die Ernennung von William Lynn III, eines Lobbyisten der Rüstungsfirma Raytheon, zum stellvertretenden Verteidigungsminister steht in ziemlichem Widerspruch zu Obamas angekündigten Kreuzzug gegen spezielle Interessen und die "Drehtür" zwischen Privatfirmen und der Regierung. Außerdem hat Obama auch Botschafter-Posten an Wahlspendern verkauft. Der dickste Brocken, die US-Botschaft in London, ging an Lou Sasman, die ebenfalls aus Chicago kommt und als leitende Managerin der Citigroup 239.000 Dollar gesammelt hat. Paris wurde für Charles Rivkin reserviert, der 500.000 Dollar für Obama aufgetrieben hatte.
- Obama will mit seinem zweiten arabischen Vornamen und seiner langen Rede in Kairo den Eindruck erwecken, er sei der beste Freund der islamischen Welt. Die Fotos des fröhlichen Präsidenten mit dem saudischen König Abdullah und seines lächelnden Stabschefs Emanuel mit dem saudischen Außenminister Saud al-Faisal beweisen aber das Gegenteil. Die saudische Königsfamilie hasst die Idee demokratischer Regierungen für islamische Völker und ist auf grausame Weise gleichgültig gegenüber dem Schicksal der Palästinenser. Ein demokratischer, unabhängiger und teilweise säkularer Palästinenser-Staat würde die saudische Oligarchie sehr schlecht aussehen lassen. Deshalb ist das saudische Königshaus sehr glücklich über den gegenwärtigen Zustand, und Obama ist es offensichtlich auch.

Ohne saudischen Druck wird es keine Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts geben, weil saudisches Öl der einzige Hebel ist, mit dem Amerika dazu gebracht werden könnte, Israel zu echten Zugeständnissen (an die Palästinenser) zu zwingen. Der Präsident denkt auch nicht eine Minute daran, Israel zu mehr als einem symbolischen Rückzug aus seinen illegalen Siedlungen auf der Westbank aufzufordern. Währenddessen setzt die saudische Elite ihr Doppelspiel fort; (um Ruhe vor Aufständischen zu haben), zahlt sie Schutzgeld an extremistische Islamisten und unterstützt die Verwandten von Selbstmord-Attentätern. So ist eben die Politik, schienen Barack und Rahm (Emanuel) ausdrücken zu wollen, als sie mit breitem Grinsen neben ihren seltsamen neuen Freunden aus Riad posierten. So lange das Öl bis zur nächsten Wahl fließt, ist alles in Ordnung.

- Obama erweckte den Eindruck, ein Freund der Gewerkschaften zu sei; zumindest hat er das während der Vorwahlen in Ohio getan, als er Hillary Clinton schlagen

musste. Damals ließ er ein Flugblatt mit der Schlagzeile verteilen "Nur Obama hat gegen NAFTA gekämpft". (Das North American Free Trade Agreement / NAFTA ist ein Freihandelsabkommen der USA mit Kanada und Mexiko, das den Zustrom billiger Arbeitskräfte aus Mexiko in die USA ermöglicht hat.) Er hat auch gegen andere schlechte Handelsverträge gewettert und Hillary Clinton beschuldigt, "noch vor wenig mehr als einem Jahr NAFTA als Segen für die Wirtschaft" bezeichnet zu haben. In einer Debatte mit Frau Clinton am 28. Februar 2008 sagte er: "Ich werde dafür sorgen, dass über NAFTA neu verhandelt wird, wie es auch Senatorin Clinton gefordert hat". Man sollte "die Drohung mit einer Aufkündigung als Hebel benutzen, um notwendige neue Standards für Arbeit und Umweltschutz durchzusetzen".

Vor zwei Monaten sagte dann der US-Handelsbeauftragte Ron Kirk, das sei nicht mehr nötig, denn die Regierungschefs von Kanada, Mexiko und der USA seien jetzt der Meinung, man müsse nach Möglichkeiten suchen, NAFTA zu stärken. Und natürlich gibt es überhaupt keine Diskussion mehr darüber, die Permanent Trade Relations (das Abkommen über dauerhafte Handelsbeziehungen) mit China neu auszuhandeln – ein wirklich "schlechtes Abkommen", das den amerikanischen Arbeitern und ihren Gewerkschaften sogar noch mehr Schaden als NAFTA zugefügt hat.

Mittlerweile ist das eingetreten, was ich schon in meiner Kolumne am 15. April geschrieben habe: "Die Haie der Wall Street umzingeln die United Workers Union." Obama und sein Banker-Freund Steven Rattner sind dabei, die Auto Workers Union / AWU (die Gewerkschaft der Automobilarbeiter) mitsamt der amerikanischen Autoindustrie zu liquidieren. Robert Reich, Bill Clintons Pseudo-Arbeitsminister, schrieb dazu letzten Monat in der FINANCIAL TIMES: "Der einzige praktische Nutzen, den ich mir bei dem Rettungsversuch (für General Motors) vorstellen kann, besteht darin, den Niedergang des GM-Konzerns zu verzögern, damit seine Arbeiter, Zulieferer, Händler und die Standorte Zeit gewinnen, um sich auf den endgültigen Bankrott einzustellen." Das ist keine Überraschung, denn Obamas wirtschaftspolitischer Chefberater ist Lawrence Summers, der sich schon in der Clinton-Administration als Meister der Deregulierung und der "freien Märkte" und als ausgesprochener Feind der Gewerkschaften profiliert hat.

Nun ja, es ist natürlich ganz schön, dass wir jetzt einen Präsidenten haben, der in ganzen Sätzen reden kann. Aber selbst ihr innerer Zusammenhang macht sie nicht ehrlicher.

John R. McArthur, unser monatlicher Kolumnist, ist Herausgeber von HARPER'S MAGAZINE.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Anmerkungen in Klammern versehen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

THE PROVIDENCE JOURNAL

John R. MacArthur: Obama a very smooth liar

01:00 AM EDT on Wednesday, June 17, 2009

JOHN R. MacARTHUR

IT ISN'T QUITE FAIR to call Barack Obama a liar. During the campaign he carefully avoided committing to much of anything important that he might have to take back later. For now, I won't quibble with The St. Petersburg Times's Obamameter, which so far has the president keeping 30 promises and breaking only six.

And yet, broadly speaking, Obama has been lying on a pretty impressive scale. You just have to get past his grandiloquent rhetoric — usually empty of substance — to get a handle on it. I offer a short, incomplete list, which I'm sure others could easily enlarge.

- Obama portrayed himself as the peace candidate, or at least the anti-war candidate. He is not a peace president, nor is he stopping any wars. True, he promised military escalation in Afghanistan (to blunt John McCain's accusations of wimpishness, but well-meaning folks believed their new hero would genuinely move to end the occupation of Iraq and seriously try to negotiate with the Taliban. Instead, he has not only increased the number of troops and attacks against the Afghan insurgency, he has also expanded on George Bush's cross-border raids into Pakistan, which have killed many civilians. The way things are going, Pakistan could become the new Cambodia and Obama the new Nixon.

In Iraq, Obama has promised to withdraw all the troops . . . unless, which means that we're not leaving. Whether it's 50,000 troops remaining at the "invitation" of the so-called government of Iraq, or just enough to man the 14 permanent military bases, or some combination of U.S. military personnel and private mercenaries (Söldner) that exceeds 50,000 soldiers, our army will almost certainly stay in Iraq past the stated deadline of Jan. 1, 2012.

- Obama said he wanted to reform Washington and "fix" its "broken" system of corrupt lobbying. But Obama is neither a reformer nor a skilled legislative mechanic. Hatched from the Daley Machine in one-party Chicago, Obama wouldn't be president today if he rocked boats. Witness the appointment of Roland Burris by the corrupt former Gov. Rod Blagojevich to fill Obama's Senate seat: not a word of public protest from the new administration because Burris is a made man in the Chicago Democratic organization. So what if "Tombstone Roland" can be heard on the U.S. attorney's wiretaps of Blagojevich, dancing around the delicate question of how to raise money for Blago without appearing to be buying his seat.

As for pork-barrel politics, Obama named one of its greatest champions, Chicago's own Rahm Emanuel, as his chief of staff, and the new budget (as well as the "stimulus" package) is loaded with pork. Meanwhile, have you heard anything serious about campaign-finance reform from Obama? Not very likely from someone who refused public financing and still has about \$10 million left over from record receipts of \$745.7 million. It's just a detail, I know, but Obama's naming of former Raytheon lobbyist William Lynn III as deputy secretary of defense seems to be at odds with the president's alleged crusade against special interests and the "revolving door" between private business and government. He has also "sold" ambassadorships to campaign donors. The biggest plum, London, is slated for Lou Susman, a Chicagoan and former Citigroup executive who bundled \$239,000. Paris has been reserved for Charles Rivkin, who raised about \$500,000 for Obama.

- Obama, with his Arabic middle name and his big Cairo speech, wants people to think that he is the Muslim world's new best friend. Well, the photograph of a cheery Obama with Saudi King Abdullah and a smiling Emanuel with Saudi Foreign Minister Saud al-Faisal, proves the contrary. The Saudi royal family hates the idea of representative government for ordinary Muslims and is cruelly indifferent to the fate of the Palestinians. A democratic, independent, partly secular Palestine could only make the Saudi oligarchy look bad. Thus, the House of Saud is perfectly happy with the status quo, and so, evidently, is Obama.

Without Saudi pressure, there will be no resolution of the Israeli-Palestinian conflict, since Saudi oil is the only lever that would cause America to press Israel into making real concessions. Indeed, the president doesn't mean for one minute to force Israel into anything more than symbolic withdrawals of its illegal settlements on the West Bank. Meanwhile, the Saudi elite continues to play its double game, paying protection money to extremist Islam and granting pensions to the relatives of suicide bombers. It's just politics, say Barack and Rahm, grinning ear-to-ear with their sleazy new friends from Riyadh. Just keep the oil pumping around election time and all will be well.

- Obama makes like he's a friend of organized labor, at least he did during the Ohio primary when he needed to beat Hillary Clinton. At the time, he put out a flier headlined "Only Barack Obama fought NAFTA (Das Nordamerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA, engl. North American Free Trade Agreement; ALÉNA, franz. Accord de libre échange nord américain; TLCAN, span. Tratado de Libre Comercio de América del Norte) ist ein ausgedehnter Wirtschaftsverbund zwischen Kanada, den USA und Mexiko und bildet eine Freihandelszone im nordamerikanischen Kontinent.) and other bad trade deals" and charged that "a little more than a year ago, Hillary Clinton thought NAFTA was a 'boon' (Segen) to the economy." In a debate with Clinton on Feb. 26, 2008, he said, "I will make sure that we renegotiate [NAFTA] in the same way that Senator Clinton talked about" and "use the hammer of a potential opt-out as leverage" (Hebel) to get "labor and environmental standards that are enforced."

But two months ago, U.S. Trade Rep. Ron Kirk said such a blunt instrument was no longer necessary and that the leaders of Canada, the U.S. and Mexico were now "of the mind that we should be looking for opportunities to strengthen [the North American Free Trade Agreement]." And, of course, there is no discussion at all about renegotiating Permanent Normal Trade Relations with China, a "bad trade deal" that has done even greater harm to American workers and unions than has NAFTA.

Meanwhile, as I noted in my April 15 column, "Wall Street sharks circle the UAW," Obama and his banker friend Steven Rattner are liquidating the United Auto Workers even as they liquidate the American auto industry. Robert Reich, Bill Clinton's pseudo-secretary of labor, said as much. "The only practical purpose I can imagine for the bailout is to slow the decline of GM to create enough time for its workers, suppliers, dealers and communities to adjust to its eventual demise (Niedergang)," he wrote last month in the Financial Times — no surprise, considering that Obama's chief economic adviser remains Lawrence Summers, a champion of deregulation and "free-market" economics in the Clinton administration and very much the enemy of labor unions.

Yes, of course it's nice to have a president who speaks in complete sentences. But that they're coherent (zusammenhängend) doesn't make them honest.

John R. MacArthur, a monthly contributor, is publisher of Harper's Magazine.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern